

Michael Ohl: "Wespen. Ein Portrait"

Wespen können nicht nur stechen

Von Andrea Roedig

01.06.2023

Im Gegensatz zu Ameisen und Bienen haben Wespen keinen guten Leumund – sie gelten als aggressiv. Doch ist ihr schlechtes Image gerechtfertigt? Michael Ohl wirbt für mehr Verständnis gegenüber den stechenden Hautflüglern.

Wozu sind Wespen eigentlich gut? Diese Frage stellt sich immer wieder, wenn die stechenden Plagegeister im Spätsommer die Grillparty verleiden. Verscheuchen ist schwierig und wegpusten, das lernt man bei Michael Ohl, sollte man Wespen auch nicht, denn das Co2-Gemisch der Atemluft deuten sie als Bedrohung und schalten dann erst recht auf Kampf.

Die Frage nach dem Zweck eines Insekts stellt sich für Michael Ohl als Biologe eigentlich nicht, aber Angaben zur so genannten „Ökosystemdienstleistung“ der Wespen liefert er doch: Entgegen der landläufigen Meinung bestäuben Wespen durchaus Pflanzen, es gibt sogar eine Honigwespe. Wespen sind auch für die Schädlingsbekämpfung gut und ihre Larven und Puppen sind extrem eiweißreich und nahrhaft. In Japan werden ihre Nester sogar zu hohen Preisen gehandelt und in China sind Wespen die am häufigsten als Nahrung gehandelten Insekten.

Michael Ohl

Wespen. Ein Portrait

Matthes & Seitz Verlag

136 Seiten

22,00 Euro

Soziale oder solitäre Wespen

Wie alle Bücher in der Reihe „Naturkunden“, ist auch dieses sehr liebevoll bebildert und reißt als knappes Überblickswerk verschiedenste Themen rund ums Wespenwesen an. Es geht um Stachel und Schmerz, die Architektur von Wespennestern und die wichtige grobe Unterscheidung zwischen solitär und sozial lebenden Arten. Bei den solitären Wespenarten nisten die Weibchen alleine, graben oder bohren Löcher in die Erde oder in Gemäuer, worin sie ihre Eier mitsamt einer gelähmten Beute als Futter für die künftigen Larven ablegen. Die sozialen Wespen dagegen sammeln sich, wie die Bienen, um eine Königin.

Wespen sind mit Ameisen und Bienen eng verwandt, sie gehören zu den stechenden Hautflüglern („Hymenoptera“). Interessant ist die Frage nach deren „Eusozialität“, also warum Arbeiterinnen einer Königin dienen und sich ausschließlich der Pflege und Aufzucht eines

sozusagen fremden Nachwuchses widmen. Soziale Wespen sind, das erklärt der Autor anhand von Chromosomensätzen, mit ihren Schwestern enger verwandt als mit ihren eigenen Kindern, weshalb Eusozialität hier genetisch sinnvoll ist.

Nicht nur die vulgäre Wespe

Wespe ist nicht gleich Wespe – unser Bild des stechenden Störenfrieds sei von den sozialen Faltwespenarten "*vespula germanica*" und "*vespula vulgaris*" bestimmt – die insgesamt aber nur ein Prozent der stechenden Hautflügler ausmachen, schreibt Michael Ohl, dessen Überlegungen nicht nur im biologischen Feld bleiben, sondern auch ins philosophisch-kulturwissenschaftliche ausgreifen. Nach der Lektüre dieses schmalen, schönen Buchs bleibt eigentlich nur eins: Man möchte noch mehr über diese wehrhaften Kämpferinnen wissen, wozu, das sei angemerkt, vom selben Autor das Buch „Stachel und Staat“ (Droemer-Verlag, 2018) verhelfen kann.